



---

Caritas-Pressedienst  
Redaktion:  
Jürgen Sauer · Markus Jonas  
Am Stadelhof 15 · 33098 Paderborn  
Telefon 05251 209-311 o. -215  
Telefax 05251 209-202  
presse@caritas-paderborn.de  
www.caritas-paderborn.de

### **Interview mit Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn und Flüchtlingsbeauftragter des Erzbistums Paderborn**

#### **„Hier läuft etwas ganz gewaltig schief“**

*Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn nimmt an einer Mahnwache zur Unterstützung der Seenotrettung im Mittelmeer teil und kritisiert im Interview das Verhalten der Europäischen Union in Bezug auf die Flüchtlinge, die über das Meer kommen, als nicht akzeptabel.*

**Paderborn, 24.1.2019 (cpd)** – Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn und Flüchtlingsbeauftragter des Erzbistums Paderborn, hat am gestrigen Mittwochabend an einer Mahnwache der „Aktion Seebrücke“ vor der Franziskanerkirche in der Fußgängerzone von Paderborn teilgenommen. Damit setzt er sich für die Seenotrettung von Flüchtlingen im Mittelmeer ein, die seit dem vergangenen Jahr von vielen europäischen Staaten massiv unter Druck gesetzt wird.

*Dr. Witt, warum haben Sie an der Mahnwache teilgenommen?*

Ich wollte ein Zeichen setzen, dass wir das Verhalten der Europäischen Union in Bezug auf die Flüchtlinge, die über das Meer kommen, nicht akzeptieren können. Inzwischen gewöhnen wir uns schon an Nachrichten, dass Menschen über Tage und Wochen auf den Rettungsschiffen bleiben müssen, weil kein Land sie an Land gehen lässt. Gegen diese Gewöhnung stehen wir hier.

*Seenotrettungsschiffe sind in den vergangenen Monaten massiv von europäischen Ländern wie Italien und Malta behindert worden. Ihnen wurde und wird die Einfahrt in Häfen verweigert, wenn sie Flüchtlinge an Bord haben oder die Ausfahrt zu Rettungsmissionen verweigert. Auch dubiose juristische Verfahren wurden gegen Kapitäne oder Inhaber der Schiffe eröffnet. Wie beurteilen Sie dieses Verhalten?*

Wie soll man das nennen, wenn nicht nur keine Hilfe geleistet wird, sondern Helfer auch noch behindert und kriminalisiert werden? Welches Zeichen wird hier für Freiwillige gesetzt, die sich für die Lebensrettung einsetzen? Sollen alle Angst haben, dass sie nachher verklagt und gegebenenfalls bestraft werden? Hier läuft etwas ganz gewaltig schief.

*Jüngste Rettungsfahrten wie aktuell der Sea Watch 3, die 47 Flüchtlinge an Bord hat und weiter auf Erlaubnis wartet, einen sicheren Hafen anzusteuern, haben jeweils ein langes Tauziehen von Staaten der EU zur Folge, wer wie viele Flüchtlinge aufnimmt, bevor eine Hafeneinfahrt erlaubt wird. Und das, obwohl es um vergleichsweise wenige Flüchtlinge geht. Wird da ein Grundsatzstreit auf dem Rücken von Hilfsbedürftigen ausgetragen?*

Ganz offensichtlich. Ich habe sogar etwas Verständnis für Malta und Italien: Diese beiden Länder werden mit der Problematik allein gelassen. Dass die dann irgendwann einmal Stopp sagen, kann ich verstehen. Und immerhin hat Italien mit seiner Haltung schon mehrfach dafür gesorgt, dass das möglich wurde, worum schon seit Jahren gestritten wird, nämlich dass die Flüchtlinge verteilt werden. Aber dass das nur so möglich wurde, ist ein absolutes Armutszeugnis für Europa und seine vielbeschworenen Werte.

*Kritiker der Seenothilfe argumentieren, dass jeder Mensch, der aus dem Meer gerettet wird, andere ermutige, ebenfalls den Weg über das Meer zu wählen. Tatsächlich scheint diese Abschreckungspolitik der EU dazu geführt zu haben, dass die Zahl der Flüchtlinge, die Europa über das Mittelmeer erreichen, in den vergangenen beiden Jahren zurückgegangen ist. War die Politik der Abschottung etwa von Italiens Innenminister Salvini also erfolgreich?*

Wenn es schon ein Erfolg ist, dass statt 5000 nur 3000 ertrinken: ja. Aber das ist ein hoher Preis. Und so einfach, wie es klingt, ist es auch nicht. Viele Bootsflüchtlinge kennen das Risiko gar nicht. Sie haben keine Vorstellung davon, wie weit es von Libyen bis Italien oder Malta ist. Freiwillige der Rettungsschiffe berichten, dass viele Gerettete ganz erstaunt sind, wie weit es dann noch bis Italien ist. In dem Moment, in dem sie auf das Boot gehen, können sie oft nicht mehr frei entscheiden. Und die menschenunwürdigen Lager in Libyen – teils von der EU unterstützt – sind keine Alternative. Menschen, die nichts zu verlieren haben, gehen alle möglichen Risiken ein.

*Die Seenotrettung wurde seitens der EU ja fast vollständig an libysche Milizen mit einer zweifelhaften Haltung zu Menschenrechten delegiert. Halten Sie das für vertretbar?*

Nein, das ist wirklich ein Skandal. Da stecken übelste Verbrecher dahinter. Eine wirkliche libysche Küstenwache gibt es ja gar nicht, weil es keinen funktionierenden Staat gibt. Und alle verdienen an den Flüchtlingen; da sind die Schlepper vielleicht noch die wenigsten. Und wir bezahlen das noch zum Teil. Das steht gegen alles, wofür Europa mit seinen Sonntagsreden steht.

*Viele Flüchtlinge berichten von Folter und Misshandlungen in libyschen Flüchtlingslagern. Was denken Sie, warum scheint das kaum eine Rolle zu spielen in der Politik von EU-Staaten gegenüber den Mittelmeer-Flüchtlingen?*

Das will keiner so genau wissen, weil man dann etwas ändern müsste. Und keiner sieht sich in der Lage, eine grundlegende Wende in der europäischen Flüchtlingspolitik herbeizuführen. Mir ist klar, dass das Problem nur europäisch zu lösen ist. Aber dazu gibt es zu viele Verweigerer. Aber die Menschen auf den Booten und in den libyschen Lagern dürfen nicht die Opfer dieser Kontroversen werden. Was darüber hinaus gar nicht in den Blick kommt, sind die vielen Menschen, die bei ihrem Weg nach Europa in der Sahara ums Leben kommen: weil sie verdurstet, ermordet werden oder an Entkräftung sterben.

*Rund 30 Städte in Deutschland haben angeboten, die Menschen aufzunehmen, die aus dem Mittelmeer gerettet wurden. Allerdings hat der Bundesinnenminister dieses Angebot bisher nicht angenommen. Ist solch ein doch eher symbolisches Signal der Städte sinnvoll?*

Ich glaube schon. Wenn immer mehr Kommunen mit einem solchen Schritt deutlich machen, dass sie die Situation im Mittelmeer so nicht weiter akzeptieren wollen und auch bereit sind, konkret an einer Lösung mitzuwirken, dann wird das auf Dauer eine Wirkung haben. Das Symbol allein verändert noch nichts. Aber es kann andere Menschen verändern und dann auch neue Problemlösungen begünstigen. Deshalb habe ich mich auch bei der Stadt Paderborn für einen solchen Schritt eingesetzt.

*Foto:*

*Mahnwache der Aktion Seebrücke für die Seenotrettung im Mittelmeer (von rechts): Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn und Flüchtlingsbeauftragter des Erzbistums Paderborn, Dr. Mathia Dubberke (Seebrücke Paderborn) und Martin Kolek, Freiwilliger des Seenotrettungsschiffes Sea Watch 3, aktuell das einzige zivile Rettungsschiff im Mittelmeer. In Anlehnung an die Farbe der Schwimmwesten tragen die Demonstranten orange Warnwesten.*

*(Foto: cpd / Jonas)*